

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** 258 (1985)

**Artikel:** Das Wunder von Zaraza  
**Autor:** Wohl, Louis de  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-656667>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 27.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

LOUIS DE WOHL

## Das Wunder von Zaraza

Neuyork hat sein Empire State Building, Paris seinen Eiffelturm, Kairo hat seine Pyramiden, und Zaraza hat die Kathedrale mit dem goldenen Dach. Und wer nach Zaraza kommt, starrt es ehrfürchtig an und denkt, je nach seinem Charakter: «Wie fromm müssen hier die Leute sein», oder «Wenn ich mir doch ein paar Platten mitnehmen könnte.»

Michel Pajou stammte denn auch nicht aus Südamerika, sondern aus Marseille, und er war nach Zaraza geschickt worden, um dort den Boden für die Revolution vorzubereiten. Michel Pajou war ein tiefgläubiger Kommunist. Sein Gott hiess Marx, und Lenin und Stalin waren seine Propheten.

Für den ehrlichen, begeisterten Kommunisten war Zaraza kein gutes Pflaster. Nicht,

dass es nicht genug arme Leute gab, die lieber in den Villen der Reichen gewohnt hätten und im Auto herumgefahren wären, – aber sie interessierten sich nun einmal nicht für den Kommunismus. Was sie interessierte, waren die Stierkämpfe, die monatliche Lotterie und die Messe am Sonntag. Michel Pajous Tiraden wurden höflich angehört, aber nicht weiter beachtet. Michel beschloss, zu stärkeren Mitteln zu greifen. Er spendierte ein paar Pesos in einer Herberge für Matrosen und erreichte es, dass ein paar mit ihm vor das Haus des Finanzministers zogen und ihm die Scheiben einwarfen. Nun musste die Polizei ihn einsperren.

Vielleicht war es Verzweiflung über diesen Fehlschlag, oder aber er hatte ein Glas Aguardiente zuviel getrunken – jedenfalls hielt Michel Pajou am Abend nach seiner Freilassung eine gewaltige Brandrede gegen die Kirche im allgemeinen und die fetten Pfaffen von der Kathedrale im besonderen, die sich vom Aberglauben des Volkes nährten und das Dach

ihrer Kathedrale mit dem Blute der arbeitenden Klasse vergoldeten.

Man wies höflich, aber gekränkt darauf hin, dass von Vergoldung gar keine Rede war. Das Dach der Kathedrale war nicht vergoldet, es war mit Goldplatten bedeckt.

Michel Pajou verschlug es den Atem. Das Dach – aus Gold? Und das duldeten sie? Wussten sie denn nicht, dass sie mit so einem Haufen Gold alle, alle reich werden konnten?

Man versicherte ihm, die Kathedrale gehöre ihnen ja sowieso. «Sie ist für uns alle da – es ist also unser Gold.»

Michel Pajou blickte wild um sich. «Leitern muss man anlegen»,



*Biotop Wachseldornmoos*

In diesem unter Naturschutz stehenden Hochmoor wurde durch Aufschüttung eines Dammes und Rückstau eines Bächleins ein neues Biotop erstellt. Der dadurch entstandene See erstreckt sich über zwei Aren. Viele Lurche und andere Sumpftiere wie auch Wildenten sind jetzt hier heimisch.

Photo Fritz Lörtscher, Bern

brüllte er. «Den Pfaffen aufs Dach steigen und das Gold abkratzen. Noch heute nacht.» Die von Zaraza schüttelten die Köpfe und wandten sich scheu von ihm ab.

Wie tief doch dieser Aberglaube bei den Menschen sass! Da war Gold, Gold genug für sie alle – und sie wagten nicht, es auch nur anzurühren. In Michel Pajous Augen flammte es auf. Da gab es nur eins: man musste ihnen zeigen, dass ihr sogenannter Gott ein wehrloser Popanz war. Man musste seinen Thron stürmen und ihm die Goldplatten entreissen!

Um viertel nach fünf morgens fand man seinen zerschmetterten Leichnam auf dem Rasen vor dem Ostportal der Kathedrale, an die eine lange Leiter angelehnt war. Um acht wusste es die ganze Stadt, dass Gott ein Wunder getan hatte, um seine Kathedrale gegen einen nichtswürdigen Menschen zu schützen, der ein Sakrileg begehen wollte. Um zehn Uhr sprach Padre Manuel Perez über das Thema: «Gott lässt sich nicht bestehlen.»

Um halb zwölf Uhr, als Padre Perez gerade sein Frühstück verzehrt hatte, liess sich Doktor Ernesto Garcia bei ihm melden. Dr. Garcia war der Polizeiarzt und kam von der Autopsie des unglücklichen Michel Pajou. «Ich fürchte, Ihr sogenanntes Wunder wird ein sehr unangenehmes gerichtliches Nachspiel haben, Padre Perez. Es handelt sich nicht um ein Wunder, es handelt sich um ein Verbrechen. Pajou ist vergiftet worden. Mit Zyankali. Und Zyankali ist ein sehr schnell wirkendes Gift, Padre Perez. Ein Mann, der Zyankali genommen hat, kann unmöglich noch die Kraft haben, eine lange Leiter hinaufzusteigen. Also ist der Fall nur so zu erklären, dass jemand ihn vergiftet hat.»



Strassenkunst in Bern  
Photo Hansueli Trachsel, Bern

Der alte Priester schüttelte den Kopf. «Ich wüsste niemand. Zyankali – ja freilich. Jetzt verstehe ich alles.»

«Was verstehen Sie?» fragte der Arzt.

«Das Dach, Dr. Garcia – das goldene Dach. Es ist eine Feuervergoldung. Zu einer Feuervergoldung wird Zyankali gebraucht – in ziemlich grosser Menge. Der arme Teufel hat versucht, das Gold abzukratzen. Wenn am Dach gearbeitet wird, tragen die Arbeiter immer Gasmasken.»

Der Arzt piffte durch die Zähne. «Caramba, Padre – ich glaube wahrhaftig, Sie haben recht.» Er stiess ein ärgerliches Lachen aus. «Wenigstens werden Sie nun nicht von einem Wunder Gottes predigen können. Der Tod Pajous ist nach Ihrem eigenen Zugeständnis auf völlig natürliche Weise erfolgt – durch das Einatmen einer giftigen Chemikalie.»

Padre Perez sah ihn erstaunt an. «Warum darf sich denn Gott nicht einer Chemikalie bedienen?» fragte er. «Er hat sie doch erfunden!»